
Ctrl-Alt-R

Twitter, wirst Du jetzt wieder hässlich?

Ein schwerreicher Dummschw@zer kauft Twitter. Ein trauriger Brief der Autorin an ihr Lieblingsnetzwerk.

Von [Adrienne Fichter](#), 27.04.2022

Liebes Twitter

Was haben wir alles miteinander durchgestanden. Wer Dich aufruft, findet die am miesesten gelaunten, deprimierendsten und amüsantesten Stimmen der Zeitgeschichte. Wir mussten die Tobsuchtsanfälle eines Ex-Präsidenten aushalten, Kriegserklärungen und Ankündigungen, die Börsenkurse abstürzen liessen. Aber fast immer fanden wir auch intelligenten Humor und bei allem omnipräsenten Zynismus sogar etwas Mitgefühl bei Dir vor.

Jahrelang hast Du versucht, die Geschäftsmodelle von Facebook und Google zu kopieren. Und bist kläglich daran gescheitert. Es gelang Dir nie, uns Nutzerinnen auf Schritt und Tritt im Netz zu verfolgen und passende Werbung anzuzeigen, trotz allerlei Kooperationen mit Datenhändlerinnen. Wahrscheinlich wolltest Du das im Herzen selber auch nie. Du hast den dilettantischsten Überwachungskapitalismus betrieben, den ich je erlebt habe.

Der Wall Street und Deinen Shareholdern gefiel das nicht.

Wir aber waren glücklich.

Wir – das sind verglichen mit Deiner Konkurrenz vielleicht nicht so viele (217 Millionen) wirklich aktive Nutzer. Dafür aber ganz bestimmte.

Die Forscherinnen lieben Dich, weil Du mit Deinen technischen Schnittstellen so viele gute Datenanalysen zulässt. Bei keinem anderen Netzwerk konnte das Desinformationsgeschehen so gut rekonstruiert werden wie bei Dir – ob es sich nun um die Tweets der amerikanischen Alt-Right, um saudiarabische Bots oder russische Trollkampagnen handelte. Das machte Dich viel «nackter» als Zuckerbergs geschlossene Plattform. Und es bescherte Dir viel Ärger – und mehrere Untersuchungsausschüsse in Washington.

Die Journalisten lieben Dich, weil sie hier ihre Scoops verkünden und sich gegenseitig anpflaumen können. Und darüber streiten, wer denn nun die bessere Story gemacht hat. (Ach ja, und viele ihrer Quellen finden sie auch gleich bei Dir.)

Die Politikerinnen lieben Dich, weil sie hier pointierte und unterkomplexe Statements von sich geben können. Und weil sie hier «Nähe» vorgaukeln

können, ohne einen richtigen Dialog mit Wählerinnen führen zu müssen. (Manche taten es doch, was ihnen sichtlich nicht gut bekam.)

Bei Dir gilt immer noch: Text *first* und Bling-Bling (sprich: Video, Bild und GIF) *second*.

Wir alle mögen Dich, weil Du in Zeiten von Tiktok noch als eine der letzten öffentlichen Arenen verblieben und Dir dabei stets treu geblieben bist: keine Filter, keine geschlossene App. Du hast der «Messengerisierung» getrotzt, Direktnachrichten zwischen den Usern sind bei Dir vor allem Dekoration. Und Du hast im Gegensatz zu Facebook keine grossen algorithmischen Eingriffe in den Nachrichtenstrom gemacht, die uns zu sehr in Echo-kammern haben abdriften lassen. Nicht unbedingt, weil Du das so wolltest. Sondern weil wir Dich daran gehindert haben. Wir wollten weder Audio-räume (kopiert von Clubhouse) noch fancy kurze Videos (Übernahme von Vine) noch sich selbst löschende Kurznachrichten (geborgt von Snapchat).

Du probierst einiges aus, wenig hat sich bei uns durchgesetzt. Weil wir konservativ sind.

Wir wollen eigentlich einfach nur unsere 280 Zeichen Text (und die Nachrichten bitte dann in chronologischer Reihenfolge, ohne «Qualitätsfilter»). Die Angehörigen der Generation Z, die Post-Millennials, können deswegen nichts mit Dir anfangen. Aber wir, die hier sind, sind Dir treu geblieben und seit Deiner Geburt 2007 mit Dir älter geworden.

Und nun gehörst Du also einem reichen weissen, heterosexuellen Cis-Mann, der genügend Dollar für Dich hinblättert. Einfach so, *because he can*.

Er hat sich die weltweit wichtigste digitale Polis und öffentliche Kommunikationsinfrastruktur für Aktivistinnen, Präsidentinnen, soziale Bewegungen und Oppositionelle mal eben geschnappt. Ohne irgendeine Due Diligence nach rechtsstaatlichen oder demokratischen Massstäben. Und das konfrontiert uns – die wir stets von Genossenschaften und Stiftungen träumen, die Dich übernehmen sollen – gnadenlos mit der Realität: Trotz allem bist Du eben ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das Geld verdienen muss.

Der weisse Mann – berühmt dafür, dass er alles besser weiss und technischem Solutionismus mehr vertraut als der langjährigen Expertise von Wissenschaftlerinnen – kann Dich jetzt nach seinem Gusto umgestalten. Kein einziges europäisches oder amerikanisches Gesetz konnte diesen Deal verhindern – weder der geplante «Digital Markets Act» noch der «Platform Competition und Opportunity Act».

Der weisse Mann hat dabei viel mit Dir vor, und es sind leider nicht nur vielversprechende Pläne: Er rüttelt an Deinem einzigartigen Wesen, an sakrosankten Eigenschaften, etwa an den 280 Zeichen. (Seine bisher einzigen guten Ideen waren, Dich werbefrei und Deine Algorithmen Open Source zu machen.)

Und er will die vermeintlich beschnittene Redefreiheit wieder stärken. Das sind keine guten Nachrichten für Menschen, die anders sind als er: Frauen, LGBTQ, People of Color. Für diese sozialen Gruppen warst Du eben nicht immer ein Ort *of pleasure*. Doch Du hast Fortschritte gemacht in der letzten Zeit. Du hast einen Mute-Button eingeführt (belästigende Stimmen konnten damit ausgeschaltet werden), Du hast Richtlinien erweitert, Hassprediger verbannt, und Dein neuer Noch-CEO liess Dich mit strengerer Hand moderieren (manchmal auch mit einigen Kollateralschäden, aber immer-

hin). Diese zaghaften Errungenschaften scheinen nun auf dem Spiel zu stehen.

Doch es gibt Hoffnung, dass der weisse Mann nicht alles mit Dir anstellen kann: Wir können auf Europa zählen.

Letzte Woche kritisierte ich mit meinem Kollegen einige der geplanten Vorstösse von Brüssel für eine Big-Tech-Regulierung – kurz nach der Publikation überrumpelte uns der Durchbruch eines anderen Mammutregelwerks, das das Potenzial zum «Grundgesetz des Internets» hat: der «Digital Services Act». Ein Regelwerk, das man vielleicht die #LexMusk nennen könnte. Es soll Hassrede ein für alle Mal regulieren. Nicht die Inhaber von Social Media bestimmen bald, was justiziabel ist und was gecancelt werden soll, sondern europäische Gesetze, zivilgesellschaftliche Organisationen und externe Experten. Mit Beschwerdewegen und Begründungen für jede Einzelne.

Der weisse Mann, dem Du jetzt hörst, wird in Europa also nicht die Deutungshoheit über die Meinungsfreiheit haben. Sondern Brüssel.

Und was wird nun mit uns?

Wahrscheinlich das: Wir beschwerten uns über die News, dass Du nun dem weissen Mann hörst. Wir eröffnen aus Protest für ein, zwei Wochen neue Benutzerkonten auf Mastodon, Matrix und wie all diese dezentralen, tollen Netzwerke heissen ... bis wir verzweifeln an deren Benutzerunfreundlichkeit und den fehlenden Netzwerkeffekten (weil wir vergeblich nach unseren mies gelaunten, deprimierten und amüsanten twitternden Kollegen suchen). All das, nur um dann wieder reumütig zu Dir zurückkehren. Und darauf zu warten, zu erfahren, was der weisse Mann wirklich mit Dir vorhat.

Um mit 280 Zeichen dagegen anzukämpfen.